

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Verleger: Carl Scherl, Berlin, Unter den Linden 10.

Harnack und Briand.

Professor Adolf Harnack hat in seiner bekannten Friedensrede zum Geburtstag des Kaisers mit echt deutscher Gründlichkeit das schwierige Problem zu lösen gesucht, wie sich die beiden großen Konfessionen in unserem Vaterlande einander zu nähern oder doch zu einem betriebliehen Verhältnis zu kommen vermögen.

nötig sein sollte, an die Wähler zu appellieren, so würden auch diese ihr Vertrauen zu der Ernennungspolitik mit ungeheurer Mehrheit ausdrücken.

Das geschieht in einem Lande mit ganz überwiegend katholischer Bevölkerung, in einem Lande, das trotz aller Revolutionen immer in Abhängigkeit vom katholischen Klerus erhalten worden war. Die Proklamierung der religiösen Freiheit hat genügt, das kirchliche Joch abzuschütteln.

Solche Erfolge der „romantischen“ Religionspolitik lassen sich nicht ableugnen. Wo hat die „germanische“ Religionspolitik ähnliche Erfolge erzielt? Wir würden umsonst fragen: Bis wann war gewiß ein Politiker, der sich mit Herrn Briand nicht zu vergleichen braucht; aber in seinem Kampfe mit Rom hat er doch die Waffen strecken müssen.

Die Präsidentenwahl im Reichstag.

die in der heutigen zweiten Sitzung des Hauses vollzogen wurde, hatte folgenden Gegenstand:

Zum Präsidenten des Reichstages wurde mit 214 von 288 abgegebenen Stimmen Hr. Graf Stolberg (kons.) gewählt. 164 Stimmen fielen auf Dr. Scholz (Str.), 4 Stimmen auf Dr. Paschke (natl.) und 1 Stimme auf Freiherrn v. Hertling (Str.).

Hr. Graf Stolberg nahm die Wahl mit der üblichen Anrede an. Er übernahm den Vorsitz, dankte zunächst namens des Hauses dem Reichspräsidenten für dessen interimistische Geschäftsführung und erklärte dann:

„Unter den jetzigen politischen Verhältnissen ist das Amt des Präsidenten doppelt schwer und doppelt verantwortungsvoll. Dazu kommt, daß die erprobte Majorität, die hohe Wegabstimmung, die Schlichterkeit und die persönliche Stellung der Mitglieder des Reichstages (natl. und Str.) mich sehr zu dem Amt des Reichspräsidenten anlocken.“

Einige Daten über die Persönlichkeit des neuen Präsidenten

Dr. jur. Udo Graf von Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident d. B. und Generalmajor a. d. suite der Reserve, Besitzer der Reichsgrube bei Ganderhufen in Sachsen und Schloßbesitzer bei Rattendorf in Ostpreußen, vollendet im heurigen Zagen sein 67. Lebensjahr. Er ist am 4. März 1840 in Berlin geboren, studierte in Halle und machte als aktiver Offizier die Feldzüge von 1866 und 1870 mit. Bei Kriegsende wurde er schwer verwundet. Eine Reihe von Jahren war er Landrat seines heimathlichen Kreises Landeshut in Schlesien, von 1891 bis 1895

Oberpräsident der Provinz Ostpreußen und Kurator der Universität Königsberg von der er auch zum Dr. jur. hon. causa ernannt wurde. Dem Reichstag gehörte er von 1877 bis 1891, von 1894 bis 1899 und seit 1895 an, und zwar für Ostpreußen-Johannisburg, seit 1872 ist er auch Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit. Sein Amt als Oberpräsident hat er freiwillig mehr der Arbeit als dem eigenen Ziele folgen gelassen, nachdem er für den Antrag einstimmig gewählt und sich dadurch die Ungeheuer des Kaisers ausgesprochen hatte.

Neue Gewaltthaten in Odessa.

Die „Russische Korrespondenz“ stellt uns das nachstehende, ihr aus Petersburg zugegangene Telegramm zur Verfügung: Die Odessaer Universitätsbehörden fanden gestern ein Telegramm an den Minister der Volksbildung, dessen wesentlicher Inhalt lautet: Die Gewaltthaten des Verbandes der russischen Studenten gegen Studenten und Bürger haben nicht auf, trotz aller Proteste, die der Universitätsrat an Sie und an den Ministerpräsidenten geschickt hat. Die Verhältnisse werden in Odessa immer verheerender und gefährlicher. Die Erziehung der Studenten wächst unter diesen Umständen, daher lag sich der Universitätsrat gezwungen, die Universität zu schließen.“

Gestern fand in Odessa eine Versammlung aller ausländischen Konsuln statt, bei der die gefährliche, durch die Gewaltthaten des Verbandes der russischen Studenten geschaffene Situation besprochen wurde. Da auch die Ausländer immer in Mitleidenschaft gezogen sind, so wurde eine telegraphische Protestation gegen das Verhalten der Behörden zu fassen und dem Reichspräsidenten zu übersenden beschlossen. Die Konsuln werden die Behörden trotz aller Beschwerden nicht lassen, um Gut und Leben der Ausländer zu schützen.

Nach ein Privat-Telegramm unseeres Peterburger Korrespondenten, das, nachdem die „ersten Russen“ vier Tage lang ihr schändliches Handwerk getrieben, die ausländischen Konsuln zumankommen, um eine Protestation gegen das Verhalten der Behörden zu fassen und dem Reichspräsidenten zu übersenden, so wurde eine telegraphische Protestation gegen das Verhalten der Behörden zu fassen und dem Reichspräsidenten zu übersenden beschlossen. Die Konsuln werden die Behörden trotz aller Beschwerden nicht lassen, um Gut und Leben der Ausländer zu schützen.

Die „Ruf“ ruft bei Besprechung des Professes der Generalkonsulin aus: „Wo so weit hat es die Verwaltung des Baron's Kloubars gebracht, daß Rußland auf das Niveau der Türkei gesunken ist!“

Einiges Gekränke hat die Zurechtweisung dieser Verhältnisse dem Reichstag zu verhüten. Die Zustände in Rußland sind nicht täuschlich, sie sind ... echt russisch.“

Wohin übrigens das passive Verhalten der Odessaer Behörden hinaus soll, geht aus folgender weiteren Depesche der „Ruf“ hervor: Nach allgemeiner Ueberzeugung wird die künftige Duma für absolut oppositionell gehalten. Eine Verfassung erachtet man für gefährlich. Unter diesen Umständen haben die russischen Kreise die Regierung davon zu überzeugen, daß es am besten sei, eine Tagung der Duma überhaupt nicht aufzukaufen zu lassen. Um dieses ins Werk zu setzen, beschloß die Pogoroworganisation, die bereits die Oktoberrevolution inszenierte, in kurzer Zeit, angeblich am 27. Februar, in ganz Rußland einen „Bodensturz“ herbeizuführen. Wobaus sich die Regierung erklären sollte, während in Odessa die Zustände in Odessa herfür eine Tagung der Selbstverwaltung nicht stattfinden. Stolbun hat Kenntnis von diesem Plane, er soll ihn durch Stillzweigen guthießen.

FEUILLETON

ist. Den neuen Zeugnissbericht an den preussischen Herrschern zu senden ist eine Anstellung, die die Bundesstaaten preussischer „Zeugnissbericht“ im Reichstag des Bundes, die dieser Befugnisse bedürftig hat. Und man hat allen Grund, sich dieser Befugnisse zu freuen.

Die Ermählung für die Umgestaltung des Zeugnissberichtes bildet die Gelegenheit, das die sinnliche Kraft des Kindes viel stärker ist als man glaubt. Es kommt eben nur darauf an, sie nicht zu töten, sondern sie zu heilen. Die Fingerringe und die Fingerringe zu heilen, die sie nicht zu töten, sondern sie zu heilen. Die Fingerringe und die Fingerringe zu heilen, die sie nicht zu töten, sondern sie zu heilen.

Gesamtanstellung alle Dingen im Reichstag verfahren läßt. Es ist nicht die, wie weit die jungen Leute noch auf der Schule gebracht werden, wie sie Dinge schaffen, die zwar nicht Kunst sind, aber doch näher stehen als vieles, was bei uns unter diesem Namen läuft. Der Stolz vieler Damen und Herren, die „auch malen“, wird diesen Blättern gegenüber sich schädelich behaupten können. Da sind Interieurs, Stillleben, Tierstudie, die ich aber an meiner Hand und dem Tinte als landestübliche Kunstwerke.

Der Wert dieses Unterrichtes soll nicht in den Resultaten liegen, sondern in der Arbeit selbst und in der Gewöhnung zur Genauigkeit, die sie mit sich bringt. Die Feinheitsfertigkeit für Licht und Farbe soll geübt werden und damit das Erleben der Schönheit der Welt bereichert werden. Zur Bildung des Menschen, nicht zur Bildung von Künstlern soll alles dienen. Darüber besteht im Prinzip noch Einigkeit, aber in der Praxis zeigt das Fachinteresse des Lehrers sich hier und da schon wieder einigmaßen. Darin liegt eine Gefahr.

Minister-Gesung in Leipzig. Zum 50. Geburtstag Professor Max Wagner hat der Vorstand des Leipziger Kunstvereins dem großen Künstler, der sich allen ihm zugehenden persönlichen Ehrungen durch seine Heftigkeit nach dem Süden entziehen hatte, eine feierlich angelegte Gratulationsbesuche überreicht, die folgenden Wortlaut hat: Herr Professor Dr. med. h. c. Max Wagner, dem bahnbrechenden und inspirierenden Genies, dem großen Künstler, Maler und Bildhauer, dem Sohne unserer Stadt, an den seine Mitbürger mit Stolz und Bewunderung denken, dem gestifteten Künstler, dessen Werte unerschütterliche Säule unseres Vorkommens bilden, dem treuen Kollegen, der sich mit uns gemeinsam Arbeit und Freude verbunden hat, wüßten wir gerne seines fünfzigjährigen Geburtstages als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit unter treuen Bürgern für ein

weiteres langjähriges Schaffen diesen aus frohbelagten Herzen kommenden Gruß der Vorstand des Leipziger Kunstvereins. Dr. Adolf Bach, Vorsitzender. — Um großen Festhale des Künstlervereins veranstaltete der Leipziger Künstlerverein eine Ringler-Feier bei der Hofrat Professor Dr. Schreiber einen durch Sichtbilder unterstützten Vortrag über die künstlerische Bedeutung Ringlers und seine Schöpfungen hielt.

Theaterchronik. Wie aus der Generalintendantur der königlichen Schauspiellei mitteilt, ist die Witterung, daß die französische Sängerin Mme. Klara Käte in Ringler am vorigen Sonntagabend in „Salome“ aufgetreten wurde, ununterbrochen.

Die uns aus dem Bureau des Reinen Theaters mitgeteilt wird, entbehrt die von einem heiligen Willkommensgebrachte Nachricht, daß Direktor Rosenow erst vor kurzem die Theater N. haben wollte, um dort ebenfalls Aufführungen zu veranstalten, der Begründung.

Im Neuen Theater findet am 4. März zum Besten der Hinterbliebenen der verunglückten Schauspielerinnen eine Benefiz-Vorstellung statt. Gegenüber wird „Erläuterung“ gegeben. Die im Theater des Westens auf den 21. Februar angesetzt Premiere „Schwermüher von Anno Zehn“ muß leider aus dem Programm gestrichelt werden, da die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Weßel, Wroben, Löwe, Manthausen, der Damen Lindo, Neße, König, Grünwald und Schöten.

Aus Göttingen wird uns berichtet, daß die dortige Schauspiellei am 21. Februar eine Benefiz-Vorstellung gegeben hat, die von einem heiligen Willkommensgebrachte Nachricht, daß Direktor Rosenow erst vor kurzem die Theater N. haben wollte, um dort ebenfalls Aufführungen zu veranstalten, der Begründung.